

„Kein Ermessensspielraum“

Landrat und Zweckverbandsvorsitzender Christian Bernreiter erklärt den Enterokokken-Alarm

Wie läuft eine Beprobung ab und gibt es mittlerweile schon weitere Erkenntnisse zur Ursache?

Bernreiter: Bei uns werden wöchentlich Routineproben auf alle Parameter genommen und zur Untersuchung an ein akkreditiertes Labor gesandt. Gesetzlich vorgeschrieben wäre für die Größe unseres Versorgungsgebietes eine 14-tägliche Beprobung. Wir nehmen das sehr ernst. Bei einer dieser routinemäßigen Wasserproben hat sich letzte Woche der positive Befund ergeben. Wir gehen davon aus, dass es eine Fehlprobe im von uns beauftragten akkreditierten Labor war (Anm.d.Red.: ein akkreditiertes Labor ist ein öffentlich zugelassenes Labor). Das kann ein verunreinigtes Glas gewesen sein oder ähnliches.

Mittlerweile hat ein akkreditiertes Labor bestätigt, dass es keine Verunreinigung mit Enterokokken gab. Waren die Alarmierung und der Aufruf, drei Tage lang das Wasser abzukochen, viel Lärm um nichts?

Bernreiter: Nein, das war genau entsprechend der gesetzlichen Vorgaben. Es gibt hier keinen Ermessensspielraum. Die Gesundheit unserer Bevölkerung hat oberste Priorität. In der Trinkwasserverordnung steht ganz klar, dass jede Überschreitung eines Grenzwerts als solche zu werten ist. Jeder Grenzwert ist zu 100 Prozent einzuhalten und der war hier in der ersten Probe überschritten. Dann müssen wir die Öffentlichkeit unverzüglich informieren, spätestens innerhalb von 24 Stunden. Mir wurde das am Donnerstag um 16.40 Uhr zugetragen. Ich habe dann keine andere Möglich-

keit gesehen, als über die Medien unsere Bevölkerung zu informieren. Wir haben dann auch zusammengestellt, welche Gemeinden betroffen sind, weil wir ja nicht den Endverbraucher direkt beliefern, sondern die jeweiligen Wasserversorger. Es hat dazu keine Alternative gegeben. Wenn wir die Auswertung der zweiten Probe eines akkreditierten Labors abgewartet hätten, bevor wir informieren, hätten wir auch dieses Ergebnis erst am Montag erhalten. Man stelle sich vor: Der Verband hätte sich über alle gesetzlichen Vorgaben hinweggesetzt, nicht informiert und am Montagmittag hätte sich herausgestellt, dass der Befund noch stärker ausfällt. Dann hätten alle mit Recht gesagt, der Landrat hat uns das ganze Wochenende einem Risiko ausgesetzt. Neben der Information der Bevölkerung haben wir auch noch weitere Maßnahmen, wie die sofortige Entnahme weiterer Proben sowie die Chlorung des Trinkwassers eingeleitet, alles zum Schutze des Verbrauchers. Darum würde ich das immer wieder so machen. So ein Fall ist mir in den letzten 17 Jahren meiner Tätigkeit als Verbandsvorsitzender auch noch nicht bekannt geworden. Da muss man als Landrat und Verbandsvorsitzender halt auch innerhalb von zehn Minuten eine Entscheidung treffen.

Wäre eine solche Verunreinigung dort überhaupt möglich?

Bernreiter: Eine Verunreinigung hätte nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden können. Unser Wasser ist ein Naturprodukt. Im Vorfeld gab es Starkregenereignisse, aber auch Trockenperioden. Außerhalb des Schutzgebiets wurde

Klärschlamm ausgebracht. Also war das nicht an den Haaren herbeigezogen. Ein Verstoß gegen die Trinkwasserverordnung ist strafbewehrt. Wenn wir die Öffentlichkeit nicht informiert hätten und es wäre etwas passiert – vergleichbarer Fall: Salmonellen in Hühnerfarmen –, dann ermittelt der Staatsanwalt. Viele machen sich auch keine Gedanken, weil das Wasser jeden Morgen



Landrat Christian Bernreiter ist auch Vorsitzender des Zweckverbands Wasserversorgung Bayerischer Wald. – F.: bi

einfach aus der Leitung kommt. Beim Zweckverband arbeiten 70 Mitarbeiter, die für höchste Qualität sorgen. Ich bin stolz auf unser Team um Werkleiter Hermann Gruber. Es war eine grandiose Leistung, dass nach einer Stunde und zwanzig Minuten nach der Alarmierung bereits im Wasserwerk Moos das Ausgangswasser gechlort wurde und wir damit alles getan haben, um eine mögliche Verkeimung zu unterbinden.

Wieso dauert es so lange, bis man Gewissheit über die Probe hat?

Bernreiter: Wir müssen für je-

de zweite Probe auf Enterokokken ein akkreditiertes Labor beauftragen. Und das Ansetzen einer Kultur dauert 24 Stunden. Erst danach kann man ein Ergebnis mitteilen. Da im Bearbeitungszeitraum das Wochenende dazwischen lag, war das Ergebnis trotz Nachfrage erst für Montagmittag verbindlich zu erwarten. Bei der Trinkwasseraufbereitungsanlage bei Frauenau haben wir ein eigenes Labor, in dem auch Chemiker arbeiten. Dort sind wir bereits für die Untersuchung vieler Grenzwerte zugelassen – leider noch nicht auf Enterokokken. Seit der letzten Verschärfung der Trinkwasserverordnung im Jahr 2018 müssen Enterokokken bei jeder Routineuntersuchung – bei uns also wöchentlich – mit untersucht werden. Bis 2018 war dies lediglich dreimal pro Jahr erforderlich. Darum hat sich der Zweckverband Wasserversorgung Bayerischer Wald bereits auf den Weg gemacht, dass wir auch diesen Wert künftig selbst untersuchen können. Dann sind wir viel flexibler, weil wir dann innerhalb des Toleranzrahmens die „B-Probe“ selbst untersuchen können, bevor wir die Öffentlichkeit informieren. Anfang des kommenden Jahres wollen wir so weit sein.

Welche weiteren Lehren haben Sie aus diesem Fall gezogen?

Bernreiter: Es hat sich herausgestellt, dass ab Donnerstagabend, als die Pressemitteilung raus war, viele Bürger bei den Bürgermeistern angerufen haben und nachfragten. Wir wollen deshalb eine freiwillige Informationsschiene aufbauen, dass die Bürgermeister zeitnah die Information bekommen und die Hintergründe kennen, um den Bürgern

Rede und Antwort stehen zu können. Künftig werden wir in den Alarmierungsplan, der nicht gesetzlich geregelt ist, auch die Stadtwerke und Gemeinden aufnehmen.

Letztes Jahr herrschte Wasserknappheit, die Trinkwasserverordnung wurde verschärft, in Plattling gab es lange Diskussionen über den Anschluss an den Zweckverband und so weiter. Sind die Zeiten einer schier unerschöpflichen Quelle von sauberem Trinkwasser auch bei uns vorbei?

Bernreiter: Ich glaube, dass wir uns alle miteinander Gedanken machen müssen, dass wir unser wichtigstes Lebensmittel auch entsprechend schützen und wertschätzen. Wir sehen ja, dass in vielen Außenbereichen bei Einzel- oder Gemeinschaftsversorgungsanlagen das Wasser sehr knapp wird, dass auch Gemeinden im Bayerischen Wald Probleme bekommen, Wasser in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen. Darum wollen wir vom Zweckverband her Partner der Gemeinden sein und versuchen, gemeinsam Versorgungslücken zu schließen. Schaulfing war ja letztes Jahr prominentestes Beispiel. Ich stehe auch nach wie vor dazu, dass man auf das Tiefengrundwasser verzichtet und es für zukünftige Generationen und für Notfälle vorhält. Das ist ja auch höchsttrichterlich entschieden und es gibt einen einstimmigen Landtagsbeschluss dazu. Wir werden uns in absehbarer Zukunft auch über die Ausweitung von Wasserschutzgebieten unterhalten müssen.

Interview: Wendelin Trs